

Vorentwurf: Es gilt das gesprochen Wort

Sehr geehrter Frau Präsidentin Zaborska, Frau Christa Claas, liebe Abgeordnete.
des Committee für Frauenrechte und geschlechtliche Gleichberechtigung,
wenn ich hier in die Runde schaue, sehe ich Frauen jeden Alters, Frauen mit den unterschiedlichsten Erfahrungen, Frauen aus den verschiedensten Regionen Europas, Frauen, die bereit sind, sich heute von mir, einer jungen deutschen Landwirtin, mitnehmen zu lassen in die ländlichen Räume.

Ich gehöre zu den fast zwei Dritteln der Weltbevölkerung, die noch immer in den ländlichen Räumen leben. So unterschiedlich wie wir hier, sind auch die ländlichen Räume – weltweit, innerhalb Europas, innerhalb meines Heimatlandes – der Bundesrepublik Deutschland. Ja sogar innerhalb des Bundeslandes, in dem ich lebe, gibt es gravierende Unterschiede. Da ist zum Beispiel Jünde. Das ist eine Region in Niedersachsen, die sich autark mit Energie versorgt. Anderswo haben sich Regionen zusammengeschlossen, um ihre Qualitäten gemeinsam zu vermarkten und so attraktiver zu werden.

Anderswo überwiegen die negativen Aspekte. Gerade erst habe ich gelesen, dass sich der ländliche Raum in einen Ozean aus Armut und Demenz verwandeln wird.

Betrachtet man die Fakten nüchtern, liegt eins klar auf der Hand: In Deutschland werden bis 2050 die Speckgürtel um Metropolregionen wie Hamburg, München oder Berlin weiter wachsen. Demgegenüber stehen vergreisende, ja aussterbende Landstriche, wie wir sie schon heute aus dem Osten Deutschlands kennen.

Wenn wir genauer hinschauen, sehen wir, dass es gerade die jungen Frauen sind, die den ländlichen Raum in Scharen verlassen. Und genau das ist eins unserer

größten Probleme. Denn wenn sich die Frauen aus den ländlichen Räumen zurückziehen, sinkt nicht nur die Geburtenrate. Nein, es geschieht vielmehr:

Netzwerke verschwinden, die ländliche Kultur dünnt aus, die soziale Infrastruktur schrumpft. Ich will Ihnen keine Schreckensszenarien aufmalen, sondern gemeinsam mit ihnen den Tatsachen ins Auge sehen: Das ist die Sachlage. Mit der müssen wir in einigen Regionen Deutschlands, und sicherlich nicht nur dort, bereits leben.

Überwiegend sind es nämlich die Frauen, die unternehmerisch und gesellschaftlich Initiative zeigen, die das kulturelle Leben, den Gemeinsinn und die Kommunikation vorantreiben und sich aktiv ins Dorfleben einbringen. Sie mögen einwenden, dass die Gemeinderäte noch immer durch Männer dominiert sind. Aber das sind die nach außen sichtbaren Strukturen. Die halten ohne uns Frauen nicht. Wenn die Frauen abgewandert sind, lässt sich beobachten, wie Dorfstrukturen sich auflösen.

Das sage ich nicht, weil ich eine Frau bin, sondern weil ich meine Zukunft auf dem Lande sehe. Ja, ich möchte weiter auf dem Land leben. Ich stehe kurz vor dem Abschluss meines Studiums als Agraringenieurin in einer Metropolregion, will aber wieder auf dem Land wohnen und dort eine Familie zu gründen. Was mich dort erwartet? Oberflächlich betrachtet nicht viel. Alle zwei Stunden fährt ein Bus in die nächstgelegene Stadt. Um mit dem Bus zum Bahnhof oder zur nächsten größeren Schule zu gelangen, bin ich durchaus ein bis zwei Stunden unterwegs.

Schnelles Internet? Fehlanzeige? Ein einfaches Modem ist das höchste der Gefühle. Denn Hochleistungskabel lohnen sich für die paar Landbewohner nicht. Und so sitze ich regelmäßig vor meinem PC und warte, bis sich nach und nach die Internetseiten aufbauen. Schnelles Arbeiten im Internet ist auf diesem Wege schlichtweg unmöglich.

Also heißt es für mich fahren, weit fahren. Denn die Wahrscheinlichkeit, einen spannenden Job in der Umgebung zu finden, der meiner Qualifikation entspricht, ist gleich null. Mit einem zwei- bis vierstündigen Arbeitsweg muss ich täglich rechnen. Und wenn ich zum Arzt muss oder Einkaufen will, mache ich das besser am Arbeitsplatz, denn daheim gibt's weder das eine noch das andere.

Dieses Szenario ist nicht nur typisch für Diersbüttel, sondern steht stellvertretend für viele Dörfer – nicht nur in Deutschland.

Und genau hier müssen wir ansetzen und kämpfen:

Die Attraktivität der ländlichen Räume für junge Menschen und vor allem für junge Frauen muss erhalten und verbessert werden. Denn es ist nun mal die Regel, dass man seine Heimat für das Studium oder die Ausbildung eine Weile verlässt, sich Wind um die Nase wehen lässt und eine Zeit lang woanders lebt. Dieser berühmte Blick über den Tellerrand ist für die persönliche und berufliche Weiterbildung von sehr großer Bedeutung. Doch wenn die jungen Menschen diesen Lebensabschnitt beenden, muss der ländliche Raum für seine eine ernsthafte Alternative sein. Denn dort brauchen wir gut ausgebildete junge Frauen und auch Männer.

Das ist eine Aufgabe, vor der wir alle stehen: Regierungen, PolitikerInnen, Verbände, Netzwerke, Initiativen... Und hier fordern wir mehr Durchlässigkeit. Es dürfen keine Potenziale von Ehrenamtlichen vergeudet werden (**Beispiel von Rosi mit rein bringen**), wir muss mehr Identifikationspersonen, starke Personen und vor allem auch junge Frauen für den ländlichen Raum erhalten.

Denn es ist doch so, ich gehe nur dann in meine Heimat zurück, wenn ich dort gebraucht werde, wenn es ein soziales Netz gibt, in dem ich mich wohl fühle – eins,

das mich auffängt und mir beim Neuanfang hilft, das mir zeigt, dass ich eingebunden bin und vom Dorfleben profitiere.

Für mich ist das keine Frage, weil ich dort meine Freunde habe - mein soziales Netz, das maßgeblich durch die Landjugend entstanden und gewachsen ist. Denn Jugendorganisationen tragen erheblich dazu bei, dass Lebens- und Bleibeperspektiven erhalten bleiben, dass Jugendliche wiederkommen auf das Land und sich hier wohlfühlen. Deswegen haben wir vom Bund der Deutschen Landjugend auch genau da angeknüpft. Für uns ist es wichtig, junge Menschen zu motivieren sich selber für ihren ländlichen Raum einzusetzen, für ihre Zukunft zu kämpfen.

Aus diesem Grund stellen wir folgende Forderungen und Anregungen:

- Die Freizeitgestaltungsmöglichkeiten für junge Menschen speziell auch für junge Frauen in den ländlichen Räumen müssen stärker ausgebaut und verbessert werden. Hier muss der kleinräumigen Struktur der ländlichen Räume Rechnung getragen werden und darauf geachtet werden, dass Angebote für junge Menschen in den ländlichen Räumen zur absolut notwendigen sozialen Infrastruktur gehören.
- Die ELER-Verordnung ist ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung, jedoch geht uns dieses Programm nicht weit genug. Denn wenn wir es jetzt nicht schaffen junge Menschen, im speziellen Frauen mit in Boot zu holen, dann kann es zu Versorgungsenpässen im Bereich der Grundversorgung, Schule, Infrastruktur und Verödung ganzer Regionen kommen.
- Es müssen Firmen Anreize geschaffen werden, dass sie sich in die ländliche Region ansiedeln. Hier wäre eine Möglichkeit Steuervergünstigung in der Lohn- und Einkommensteuer, damit der Wettbewerbsnachteil durch z.B.:

mangelnden Infrastruktur wieder hergestellt werden kann. Denn einer Umfrage zufolge ist 93 %, von befragten jungen Frauen die im ländlichen Raum leben, trotz Familie, sehr wichtig, dass sie eine eigene Berufstätigkeit nachgehen um eine finanzielle Unabhängigkeit zu erreichen. Und dabei sind die Arbeitsplätze in allen Wirtschaftsbereichen.

- Wir brauchen eine gute Infrastruktur in den ländlichen Räumen. Deswegen fördern wir von der Politik eine weitere Unterstützung der Infrastruktur, sei es nun mit Bus oder Bahn, es müssen breite Straßennetze vorhanden sein damit eine schnelle Beförderung gewährleistet werden kann.
- Um diesen Wünschen der jungen Frauen in einer Familie nachzukommen sind ausreichende Krippenplätze von großer Bedeutung. Denn nur wenn man einen Ort hat wo man Kinder für eine Zeit unterbringen kann dann kann man auch arbeiten.
- In der gesamten Förderpolitik für den ländlichen Raum sollte man aber auch Menschen die Möglichkeit geben neue innovative Ideen zu entwickeln. Denn die Eigeninitiative zu fördern hat meistens die größten Effekte für die Region.
- Der Ausbau von Breitbandnetzen ist unablässig. Dadurch wird die Kommunikation in den ländlichen Räumen verbessert und die Netzwerkarbeit erleichtert.
- Wegzugsprämien für Menschen aus den ländlichen Räumen sollten generell gestrichen werden.
- Mobile Serviceangebote in den Themenfeldern Medizin, Kultur, Behörden und Ämter, etc. sollten entwickelt werden.

